



Die Verantwortung der Verlage

Angesichts des globalen Klimawandels geraten die politischen Systeme vieler Länder der Erde, zumindest derjenigen, in denen mehr oder weniger freie Wahlen stattfinden, zunehmend unter Druck. Das Bewusstsein der Bevölkerung für die (noch) abstrakte ökologische, ökonomische und soziale, aber auch gesundheitliche Bedrohung wächst inzwischen mit jedem Tag – nicht mehr nur an «fridays for future». Zwar vermag kaum jemand, auch Vertreter einschlägiger wissenschaftlicher Disziplinen nicht, schlüssig zu beweisen, dass Ereignisse wie jüngst das Hochwasser in unserer Region, die Wirbelstürme an der Golfküste oder die Wald- und Flächenbrände in Russland, Kalifornien und im Mittelmeerraum jeweils in kausaler Beziehung zur inzwischen unbestritten voranschreitenden Erderwärmung stehen. Doch immer mehr Menschen, und nicht nur von Katastrophen wie den vorgenannten Betroffene, blicken auf das, was vor sich geht, sehen abbrechendes Polareis, zurückweichende Gletscher und abgeholzte Regenwälder und erkennen, dass all das, selbst wenn es extreme Wetterereignisse «auch früher schon» gegeben haben mag, in dieser Frequenz und Intensität irgendwie kein gutes Ende nehmen kann ... Nun bedeutet, ein Bewusstsein für ein Problem zu entwickeln, zweifellos noch lange nicht, auch persönlich zu seiner Lösung beizutragen. Insofern lassen sich den immer zahlreicher und lauter anklagenden Stimmen stets Killerphrasen wie die, doch «erstmal bei sich selbst anzufangen», entgegenschleudern. Doch so wichtig eigenes konsequentes Handeln auch ist – Erkenntnis muss ihm vorausgehen, und das Fehlen des Ersteren allein

macht Letztere noch nicht zum Irrtum. Sie ist die Basis, auf der eigene Verantwortung erst fusst.

Dieser Verantwortung haben sich die Verlage und Redaktionen von mehr als 220 internationalen medizinischen Fachjournalen nun gestellt. Sie, die sich (wie auch wir) täglich mit medizinischem Fachwissen und seiner Verbreitung beschäftigen, sind dem akademischen Elfenbeinturm, in dem mancher sie oft wähnt, entstieg und haben einen gemeinsamen Leitartikel (1) veröffentlicht. Darin fordern sie die Regierungen und Entscheidungsträger dieser Welt nicht nur eindringlich auf, die Klimakrise ernst zu nehmen und endlich konzertiert gegenzusteuern, sondern unterbreiten auch dezidierte Vorschläge, wie eine dazu erforderliche gesellschaftlich-wirtschaftliche Umkehr, der Erhalt von Ökosystemen und Artenvielfalt sowie der Schutz der öffentlichen Gesundheit gelingen könnten.

Ist dies nun als weiterer kleiner Schritt in die richtige Richtung oder als abermalige eitle Anmassung zu werten, wenn sich jetzt auch noch medizinische Fachverlage in den Reigen derjenigen Gruppierungen einfügen, die ihre gesellschaftliche Stellung oder gar Prominenz, ihr Renommee oder ihre Reichweite dazu nutzen, den von ihnen vertretenen politischen Thesen mehr Aufmerksamkeit und Gewicht zu verleihen? Immer dort, wo Einzelne vorgeblich im Namen vieler sprechen, deren Einfluss vergleichsweise eher gering ausfällt, sind Fragen nach womöglich hintergründig verfolgten, eigennützigen Interessen stets angebracht. Der kritische Blick darf jedoch nicht ausblenden, dass der öffentliche Diskurs in einer freien Gesellschaft, so paradox es klingen mag, ganz zwangsläufig diesen Kanälen folgen muss. Hier seine Macht zu missbrauchen, ist falsch – in guter Absicht zu schweigen, nur um diesen Verdacht nicht zu erwecken, wäre es allerdings auch.

An der Meinungsbildung dürfen und sollen sich alle Mündigen – in diesem Fall, weil Umweltfragen nun mal oft die Gesundheit betreffen, erst recht Vertreter der medizinischen Fachpresse – beteiligen und dazu alle legitimen Mittel nutzen. Ob es gelingt, sich Gehör zu verschaffen, ist ungewiss und hängt ab vom für jeden demokratischen Prozess unverzichtbaren Widerspruch. Das Recht darauf, ihn zu äussern, muss deshalb garantiert sein. In diesem Sinne wären wir interessiert an Ihrer Meinung – schreiben Sie uns! ▲

Ralf Behrens

1. Atwoli L et al.: Call for emergency action to limit global temperature increases, restore biodiversity, and protect health. *Lancet* 2021;398(10304):P939-P941.